

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 18

Artikel: Delegiertenversammlung 1945 in Baden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Delegiertenversammlung 1945 in Baden

Baden ? Ja, man weiß, es liegt an der Limmat, ist ein hübsches Städtchen, von Rebbergen umkränzt. Im Vorbeifahren sieht man sein Wahrzeichen, den bekannten Scharnenfels, erinnert sich, daß in Baden warme Quellen fließen, daß mancher schon hier zu Gaste war. Und sonst noch ? Seien wir ehrlich. Wer saß nicht schon bei den guten Kuchen im «Himmel», wo es auch noch Kaffee und andere Herrlichkeiten gibt ! Wer weiß nicht die Heimeligkeit des « Engels » zu loben, der so schön beschützt in unmittelbarer Nähe des Stadtturmes steht ! Baden ? Ja, Baden ist ein liebenswertes Städtchen, und doch, was wußten wir eigentlich von ihm ?

Lassen wir uns darum von unserer Badener Kollegin Martha Raschle zuerst einmal die Bedeutung des Ortes vor Augen führen, in dem wir fast ein wenig genießerisch tagten, wissend, daß diesmal keine Sirene mit ihrem Aufheulen unsere Verhandlungen unterbrechen wird, daß kein Bericht über Flüchtlingsströme, die sich unserer Grenze nähern, alles andere zur Seite drängt — nein, das liegt hinter uns, wenn wir es auch kaum zu fassen vermögen.

Die Delegiertenversammlung in Baden stand im Zeichen des Friedens! Darum wohl hat man so viele von uns am Ende der Tagung im « Himmel » gesehen !

Historisches über Baden

Baden verdankt seinen Namen den heißen Quellen, die seit Jahrtausenden in immer gleichbleibender Zusammensetzung und Temperatur an der Stelle entspringen, wo die Limmat sich nach der letzten Vergletscherung durch die Schichten des Tertiärs und des Juras einen Weg bahnte. Wir dürfen wohl annehmen, daß schon die Menschen der Frühzeit diese dampfenden Wasser aufsuchten und deren Heilkraft erprobten.

Zahlreiche Funde aus der Römerzeit bezeugen, daß die badefreudigen Römer unsere Thermen zu schätzen wußten. Es entstand denn auch schon früh in ihrer Nähe das römische Thermopolis oder Aquae Helveticae, dessen Bedeutung mit der Errichtung des Militärlagers im benachbarten Vindonissa wuchs. Die erste schriftliche Beschreibung über dieses Aquae verdanken wir Tacitus. Er schildert es als einen Ort nach Art einer römischen Bezirkshauptstadt, der seiner angenehmen und heilsamen Quellen wegen oft aufgesucht werde.

Dunkel liegt über Baden während der Völkerwanderung. Erst das 12. Jahrhundert gibt uns wieder davon Kunde. Auf dem Kalkfelsen des linken Limmatufers wird ein Luginsland zu einem festen Schlosse ausgebaut, dem Stein, der in der Folgezeit im Leben der Habsburger eine wichtige und schicksalhafte Rolle spielen wird. Im Schutze des Steins aber duckt sich eine Ansiedlung, der schon um 1297 von Kaiser Albrecht das Stadtrecht verliehen wird. Vom Stein aus reitet Albrecht 1308 in den Tod. Dessen Sohn, Herzog Leopold I., zieht vom Stein aus in die Schlacht bei Morgarten, und auf dem Stein sammelt Leopold III. das stolze Heer, mit dem er gegen Sempach zieht.

Wundern wir uns, wenn die Eidgenossen am Pfingstmontag des Jahres 1415 jubelnd die Brandfackeln in das Gemäuer des verhaßten Steines werfen, nachdem sie — der Aufforderung des Kaisers Sigismund folgend — den Aargau und zuletzt das österrichtreue Baden erobert haben ? In zwei-